

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1809

Roemische Fuß-Soldaten

[urn:nbn:de:bsz:31-263191](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263191)

R ö m i s c h e F u ß = S o l d a t e n .

Die Verfassung des römischen Staats war gleich bey seinem Entstehen ganz kriegerisch. Die Hauptbeschäftigung der Römer hatte Krieg zum Gegenstande. Jeder Bürger war Soldat, und mußte in den unaufhörlichen Kriegen sein Vaterland vertheidigen und vergrößern helfen. Kriegerische Tapferkeit, Muth und Verachtung der Gefahr, Aufopferung des Lebens für das Vaterland wurde zu Rom für die höchste Tugend gehalten, und erwarb zugleich den größten Ruhm. Wer zu einem öffentlichen Ehrenamte gelangen wollte, mußte mehreren Feldzügen beygewohnt und sich durch Tapferkeit ausgezeichnet haben. Vaterlands-
liebe und Ehrgeiz erweckten den kriegerischen Muth, und brachte den römischen Staat, der anfangs so klein und unbedeutend war, bald auf eine Höhe und Größe, daß er alle andere italienische Staaten und Völkerschaften nicht nur hinter sich zurück ließ, sondern sie auch bald besiegte und seiner Herrschaft unterwarf.

Die Art, Krieg zu führen, gründete sich freylich in den ersten Zeiten noch nicht auf taktische Grundsätze; sie war vielmehr roh und unausgebildet; allein den Mangel derselben ersetzte persönlicher Muth und Tapferkeit.

Als der römische Staat nach und nach mehr Konsistenz und Kultur erhielt; als die Begierde erwachte, durch große Eroberungen diesen Staat zu einem der ersten und mächtigsten zu erheben, und man dabey nothwendig mit Völkern in Kollision gerathen mußte, welche Taktik verstanden: so fing man auch in Rom an, das Bedürfniß derselben zu fühlen. Der Krieg mit dem epirotischen Könige Pyrrhus, der ihnen in der Kriegskunst weit überlegen war, wurde für die Römer eine wahre Kriegsschule. Nachher erhob sich die römische Kriegskunst vornämlich durch die Kriege mit den Karthagern und Macedoniern, welche ebenfalls weiter als die Römer waren.

Von den Griechen, die überhaupt in so vielen andern Hinsichten Muster der Römer wurden, lernten sie denn auch die gebildete Kriegskunst; doch blieben sie nicht slavische Anhänger und Nachahmer derselben, sondern sie giengen zum Theil auch ihren eignen Gang, und verbesserten die Taktik durch eignes Studium. So verwarfen sie z. B. die grie-

chische Stellungsart in Phalange, theilten ihre Truppen in eine dreyfache Schlachtordnung ab, und schlugen wirklich auf diese Art die macedonischen Phalangen. Die römische Kriegsschule unterschied sich darin von der griechischen, daß sie sich nicht mehr auf wirkliche Übungen einschänkte, und also mehr praktisch war, als diese. Die junge Mannschaft wurde häufig in Führung der Waffen geübt; sie mußte viele Evolutionen und andere Übungen anstellen. Das Marsfeld war der Übungsplatz, auf welchem sich die römische Jugend täglich einfand. So lange man in Rom den orientalischen Luxus noch nicht kannte, hielt es jeder junge Römer für eine Ehre, bey den kriegerischen Übungen zu erscheinen. Als aber persische Weichlichkeit überhand nahm, Eigennutz und Privatabsichten an die Stelle des Patriotismus traten, da hatte der Eifer zu den kriegerischen Übungen ein Ende, und das Marsfeld ward von Tage zu Tage leerer.

Hey dem Anfange der bürgerlichen Kriege herrschte Üppigkeit und Weichlichkeit bereits zu Rom; dennoch verschlimmerte sich das Kriegswesen in dieser Periode nicht, sondern sein Glanz stieg vielmehr aufs höchste. Die Feldzüge eines Cäsars und anderer Feldherren liefern Beweise hierzu. Doch dieser Glanz der römischen Kriegsverfassung war jetzt von keiner langen Dauer mehr. Unter den Kaisern schwand die alte Tapferkeit des römischen Volks immer mehr, und späterhin sah man sich sogar genöthiget, die Verteidigung des ungeheuern Reichs, wovon ein Stück nach dem andern abgerissen wurde, den Barbaren zu überlassen, bis Rom endlich selbst ein Raub derselben ward.

In den frühern Zeiten war, wie gesagt, jeder römische Bürger Soldat, und man sah es für eine Ehre an, es zu seyn; daher nahm man auch die niedrigste Bürgerklasse und Freigelassene nie anders als in den dringendsten Gefahren zum Dienst.

Wenn die Römer mit einem Volke, von welchem sie sich für beleidigt hielten, Krieg anfangen wollten, so schickten sie vorher einen Priester, der *Fecialis* hieß, zu demselben, und ließen Genugthuung fordern. Wurde dieselbe verweigert, so beschloßen sie den Krieg. Der *Fecialis* verfügte sich wieder nach den Gränzen des feindlichen Landes, warf einen blutigen Spieß in dasselbe, und hiemit war der Krieg erklärt. Als sich hernachmals die Gränzen des römischen Gebiets so sehr erweiterten, daß die Länder der Nationen sehr weit von Rom entfernt lagen, so wurde diese Ceremonie auf einem gewissen Felde vor der Stadt, welches *ager hostilis* hieß, vollzogen.

In der frühern Periode der Republik wurden jährlich vier Legionen Soldaten angeworben. Jeder Consul erhielt zwey Legionen, und diese machten eine konsularische Armee aus. Bisweilen wurden aber auch 20 bis 30 Legionen errichtet. Gleich nach dem Antritte ihres Amtes bestimmten die Konsula einen Tag, an welchem sich die zum Dienste fähigen römischen jungen Leute einfanden mußten. Wer ausblieb, verlor seine Güter und Freyheit. Jeder mußte vom 17ten bis zum 46sten Jahre dienen. Der Name eines jeden wurde

vom Consul laut ausgerufen, und jeder, der seinen Namen nennen hörte, mußte auftreten und antworten. Sein Name wurde auf eine Tafel geschrieben, und so war er angeworben. Bisweilen gab es auch Widerspenstige unter den Enrollirten. Diese wurden nachdrücklich an Gelde oder am Leibe bestraft, zu Sklaven verkauft, oder gar hingerichtet. Aus Widerwillen gegen den Kriegsdienst hieben sich manche den Daumen ab, wie dies noch jetzt zu geschehen pflegt; allein dies schützte sie vor der Strafe nicht. Leibesgebrechen, Kränklichkeit, ein 50jähriges Alter, ein Amt und Begünstigungen konnten vom Enrollement befreyen.

Bis auf Marius, der im Kriegswesen überhaupt große Veränderungen vornahm, bestand die römische Reuterey blos aus Personen des Ritterstandes. Jeder Reuter erhielt vom Staate ein Pferd zum Kriegsdienst.

Die Enrollirten mußten schwören, daß sie ihrem General Gehorsam leisten, und ihre Fahnen nicht verlassen wollten. Ohne Leistung dieses Eides war Niemand befugt, zu sechten.

Die Eintheilung der römischen Truppen war folgende: Eine Legion bestand aus 10 Kohorten; jede Kohorte war in 3 Manipeln (manipulus) getheilt, und hiervon enthielt jede 2 Centurien. Zu einer Legion gehörten also 30 Manipeln oder 60 Centurien. Hätte nun eine Centurie, wie man nach der Bedeutung des Worts vermuthen sollte, aus 100 Mann bestanden, so hätte eine Legion 6000 Mann in sich gefaßt; allein dies war nicht der Fall. Die Anzahl der Köpfe in einer Legion war nicht zu allen Zeiten gleich. Zur Zeit des Polybius z. B. bestand eine Legion aus 4200 Mann. — Bey jeder Legion befanden sich gemeiniglich 300 Reuter. Diese waren in 10 Haufen (turmae), und jeder Haufen war in 10 Decurien abgetheilt, wovon jede 10 Mann enthielt.

Es gab eigentlich nur dreyerley Arten von Fußvolk, aus welchen eine Legion bestand. Hastati, Principes und Triarii. Die Hastati erhielten ihren Namen von den langen Spießen oder Lanzen, womit sie anfänglich bewaffnet waren, die aber hernach als unbequem abgeschafft wurden. Sie bestanden aus lauter jungen Leuten, und bildeten die vordersten Reihen. Die Principes, die vielleicht sonst die erste Linie formirten, und daher so genannt wurden, waren Männer vom mittlern Alter, und bildeten die zweyte Linie. Die Triarii, Leute von geprüfter Tapferkeit, formirten die dritte Linie. Außerdem hatte man aber noch eine vierte Art von Truppen, welche Velites ihrer Geschwindigkeit wegen, genannt wurden. Sie hießen auch leichte Truppen, und wurden erst im zweyten punischen Kriege eingeführt. Sie waren weder in Kohorten, noch in Manipeln eingetheilt, hatten auch keinen festen Posten, sondern sochten überall, wo ihre Gegenwart nöthig schien, in zerstreuten Haufen, besonders vor den Linien. Mit ihnen waren die Bogenschützen und Schleuderer vereinigt.